

Bonn Vel., den 9. Jan. 1936.

Liebe Herr und liebe Frau Prof. Barth,

Sie haben uns ja wieder eine nette Überraschung bereitet. Davon haben wir nicht mal zu träumen gewagt. Wir danken Ihnen recht herzlich hierfür; sofern man überhaupt mit Worten danken kann. Lieber wäre mir schon, wenn ich Ihre Güte mit einer Freude beglücken könnte. Haben Sie keinen Wunsch, den ich erfüllen kann? Er wird fröhlich erfüllt.

Als der Postbote gestern kam, verloren wir schier die Sprache vor Staunen und alles seelische Empfinden geriet mächtig in Wallung - allerdings in einem erfreulichen Sinne. So was gibt's eben auch noch. Und wenn ich Ihnen vor Weihnachten schrieb: Es geschehen noch Wunder! so muß ich das verbessern und sagen: Es geschehen sogar noch große Wunder! Wunder derart, wie Goethe sagt: „Der Glückliche glaubt nicht, daß noch Wunder geschehen!“ Denn nur im Glend erkennt man Gottes Hand und Finger, der gute Menschen zum Guten leitet. Was er durch Buch an uns tut, tut er Buch selber!“ Ganz so, hab ichs empfunden, und darob fühl ich mich jetzt reich. Wissen Sie, so ein Gefühl, wo man dem Weltgeist näher ist als sonst, ist bei aller irdischer Zitternis doch was Kostliches, was sich freilich nicht erkäufen läßt. Es will erlösen und erlöst sein. Wenn ich auch nicht gerade von Glend reden will, ich war doch seelisch schwer geknickt, als ich einsehen mußte, mein Schaffen ist für die Katz. Wimmer werd ich den Tag vergessen, wo alle Hoffungslosigkeit durch Ihre gütige Hand eine Wendung bekam. Da kam auch die tiefe Erkenntnis, daß unser Geschick in ganz andere Hände gelegt ist, als wir manchmal meinen. Erst vor tiefen Abgründen kommen einem die beglückendsten Erkenntnisse. Das hab ich nun schon mehr wie einmal erlebt und doch nicht

so ergreift wie diesmal. Wenn ich auf meinen weiten
Reisen so mit Gott u. seiner Schöpfung allein war, habe ich
mich immer glücklich gefühlt; wenn auch oft die Körper-
lichen Ausstrahlungen groß waren. Aber diesmal war erst
es etwas ganz anderes - eine viel viel tiefere Erkenntnis und
innere Bewegung hat mich ergriffen. Ich fühlte mich
nicht mehr arm zu fühlen. So laut man den tiefen Sinn der
Worte erfassen: „Was nützt es dem Mensch, wenn er die ganze
Welt gewinnt und nimmt doch Schaden an seiner Seele...“

Meine Erkenntnisse sollen mich aber nicht, verführen, nimmermehr
alles kommen zu lassen, wie es eben kommt. Im Gegenteil.
Ich bin nie faul gewesen, um was zu formen und zu schaffen,
jetzt will ich schon gar nicht werden. Denn:

„Wie sich der Wagen nicht bewegt, einzig durch das Rad,
So erfüllt sich das Schicksal, auch nicht ohne die männliche Tat!“
Jetzt will ich erst recht mit Freuden schaffen. Da ändert
auch nichts dran, wenn ich im Moment noch nicht weiß,
was. Heute morgen habe ich beinahe wieder eine Be-
schäftigung gefunden; ich bin leider um eine halbe
Stunde zu spät gekommen. Wie du mir doch sei, ich
werde feste Anschauungen haben und wenn auch die Aus-
sichten bis Achtermittwoch nicht gerade die besten sind, so
hoffe ich doch, spätestens nach diesem Leidensstück was
Zusagendes zu finden. Ich wollte schon mal nach Schweden
u. Norwegen ausweichen und bin noch am prüfen, ob
man da wohl gute Aussichten hat für ein weiteres
Fortkommen. Lust wüßte ich wahrhaftig nicht, wo man
sich hinwenden soll. Überall stößt man auf Schwierigkeiten.

Zunächst müß ich 66. 50 Mk. rückständige Miete begleichen
und dann braucht unser Westbäckchen eine Matratze ins Bettchen -
bisher hat es im Kinderwagen geschlafen. Theo u. Käthe müssen
Schuhe haben - und damit ist Schluss mit Ausgaben. Das andere
bleibt eiserner Bestand, einzig für den Zweck einer Existenz=
beschaffung. Hi das wird, darüber lege ich noch Rechenschaft ab.

Und nun will ich Sie nicht weiter mit meinen persönlichen
Angelagenheiten plagen, zumal Ihre Zeit sehr kostbar ist.

Es grüßt Sie und Ihre lieben Angehörigen,
sowie Hl. v. A. aufs herzlichste und
mit innigem Dank

Th. G. Weipert